



Christuskirche
Westercelle
Kirchenführer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Kirchengeschichte und Kirchenbau.....	5
Künstler Erich Klahn und Pastor Boltenhagen.....	9
Das Altarbild – Unter dem Segen des Auferstandenen.....	13
Die Kirchenrosette.....	19
Die Türgriffe der Christuskirche.....	25
Eine Bilderdecke für die Christuskirche	28
Unser Taufstein	30
„Zur Ehre Gottes“ – Die Orgel der Christuskirche	32
Der Kirchturm	35
Die Westerceller Kirchturmglöckchen	37
Klahnstiftung und -Freundeskreis.....	39



Links abgebildet der Grundriss der Christuskirche.

Auf den folgenden Seiten werden die beschriebenen Objekte mit dem Symbol ● Grundriss dargestellt

Impressum

Der Kirchenführer der Christuskirche Westercelle ist unter redaktioneller Mitarbeit von Antje Höhl, Pastor Jens Heger (V. i. S. d. P.) und Armin Ziesmann erstellt worden. Layout: Thomas Röttmer.

Herausgegeben am Tag des Gemeindefestes zum 50-jährigen Bestehen der Christuskirche.

Fotos: eigenes Archiv, Ziesmann, Röttmer, VG Bild.Kunst Bonn 2012. Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen. Auflage: 1000 Exemplare, Schutzgebühr: 1,- Euro.

Kirchengemeinde Westercelle, An der Christuskirche 3, 29227 Celle, Tel. 82460, E-Mail: kg.westercele@evlka.de

Bankverbindung der Kirchengemeinde Westercelle bei der Sparkasse Celle (BLZ 25750001), Allgemeines Spendenkonto: Konto Nr. 2410 – Stichwort „KG Westercelle“

Die Kirchengemeinde Westercelle im Internet: www.kirchengemeinde-westercele.de

Liebe Besucherin, lieber Besucher,



Wenn man einen Kirchenführer in die Hand nimmt, denkt man in der Regel, dass ein Sakralbauwerk beschrieben wird, das doch wenigstens einige

hundert Jahre alt ist. Nun wird unsere Christuskirche im Erscheinungsjahr dieses Kirchenführers gerade fünfzig Jahre alt. Warum unterzieht man sich also der Arbeit, einen Kirchenführer zu erstellen?

Die Erbauung dieser Kirche fällt in eine Zeit, in der die Errichtung von Sakralbauten geradezu boomte.

Dafür gab es nach meiner Einschätzung im wesentlichen zwei Gründe: Zum einen brauchte man Ersatz für die vielen im Zweiten Weltkrieg zerstörten Gotteshäuser; und zum anderen ließen die Flüchtlingsströme aus dem Osten die Gemeinden anwachsen und neue Gemeinden entstehen. So entstand eine Vielzahl von mehr oder weniger schmucklosen Sakralbauwerken.

Die Gründung der Kirchengemeinde Westercelle im Jahre 1960 und die Einweihung der Christuskirche 1962 passen nicht in das zuvor genannte Schema.

Ganz offenbar hatte sich bei den Westerceller Bürgerinnen und Bürgern ein neues Selbstbewusstsein entwickelt, das sie veranlasste, sich von der

Stadtkirche loszusagen und eine eigene Gemeinde zu gründen.

Und zu einer eigenen Gemeinde gehört nun einmal auch eine eigene Kirche. Wie sich Planung und Realisierung entwickelt haben, darauf darf und will ich hier nicht eingehen. Das wird in diesem Kirchenführer ausführlich genug dargestellt.

Die Christuskirche in Westercelle darf man getrost alles in allem als ein Gesamtkunstwerk betrachten.

Und mit Kunstwerken ist es ja so, dass man sie mag – oder dass man sie nicht mag. Und manchmal passiert es einem, dass man das Kunstwerk – wenn man es lange genug betrachtet, in ihm gebetet und gesungen hat – zu schätzen beginnt.

Gewinnen Sie unsere Kirche lieb; und besuchen Sie die Christuskirche – gerne auch zum Gottesdienst!

Herzlichst
Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Horst Teichert'.

(Horst Teichert,
Vorsitzender des Kirchenvorstandes)

Westercele, im Mai 2012



Aus der Westerceller Kirchengeschichte

In der Gründungsurkunde des Klosters Wienhausen vom Jahre 1233 ist eine Westerceller Kirche erstmals erwähnt. Zuletzt wurde sie in der Stadtkirchenrechnung Celle des Jahres 1567 genannt, wonach sie 1532 oder schon früher abgebrochen worden ist. Vermutlich wurde das gewonnene Abbruchmaterial nach Celle zum Bau einer neuen Befestigungsanlage geschafft, wie es mit anderen sakralen Bauten zur Zeit der Reformation geschehen ist. Mehr als 400 Jahre lang, bis 1963, deutete nichts auf den Standort der ehemaligen Kirche hin.

Erst 1964 wurde bei einem Grabausgrabung auf dem alten Teil des Westerceller Friedhofes eine Menge Bauschutt gefunden. Dieser Fund deutete an, dass an dieser Stelle eine Seitenwand der ehemaligen Kirche gestanden haben muss. Eine 1964 angesetzte Suchgrabung führte östlich der ersten Fundstelle auf ein ein Meter breites Fundament aus Raseneisenstein. Die gefundenen Fundamentreste

beweisen unzweifelhaft, dass es sich um die Süd-Ost Ecke der alten Kirche handelt.

Folgende Angaben belegen dies:

1. Nur ein solides Gebäude aus Stein benötigt ein ein Meter breites Fundament; 2. Das Fundament verläuft in Ost-West Richtung; 3. Raseneisenstein als Baumaterial; 4. Größe des Gebäudes ca. 10 x 20 Meter; 5. Das Fundament kann keinem nach 1532, also nach Abbruch der alten Kirche entstandenen Bauwerk gehören. Ein solches wäre in den geschichtlichen Quellen erwähnt worden; 6. Mit der Größenangabe reiht sich die alte Westerceller Kirche in vergleichbare Kirchen des Burgdorfer Raumes ein. Weitere Erkundungen sind leider kaum möglich, da die Bewegungsfreiheit auf dem Friedhof begrenzt ist. Außerdem ist durch die Durchmischung des Bodens ein Auffinden von 400 Jahre alten weiteren Fundamentresten kaum noch zu erwarten.

Der Kirchenbau der Christuskirche Westercelle

Seit 1954 war man intensiv seitens der Westerceller Gemeinde bestrebt, endlich eine eigene Westerceller Kirchengemeinde zu gründen und ein eigenes Gotteshaus zu erstellen. Trotz energischen Einsatzes der Westerceller Gemeinde und seiner Bürger mussten sich alle bis zum 1. Januar 1960 in Geduld üben, bevor die Errichtung einer selbstständigen Kirchengemeinde

Westercelle durch das Landeskirchenamt verordnet wurde. Damit war klar, dass auch eine eigene Kirche gebaut werden konnte. Verschiedenste Standortplanungen (Friedhofsgelände, Schulhof) wurden angedacht und wieder verworfen. Mit dem Ankauf einer 8000 qm großen Koppel vom Besitzer Rehwinkel durch die Gemeinde Westercelle wurde das



1961: Die Fundamente der Christuskirche sind erbaut worden. Der Blick geht ostwärts. Im Hintergrund sind die Bäume der Bennebsteler Straße zu erkennen.

Problem gelöst. Das erworbene Gelände liegt zwischen dem Vogelberg und der Bennebsteler Straße. Für Kirchenbau, Pfarrhaus und Gemeindehaus wurden von dem gekauften Gelände 3600 qm der Kirchengemeinde übereignet. Am 2. Juni 1961 war Baubeginn an Kirche, Pfarrhaus und Turm unter Leitung des Architekten Dipl.-Ing. Hachtmann, Celle. Die Grundsteinlegung fand am 9. Juni 1961 durch den Landessuperintendenten H. H. Peters statt. Das Richtfest wurde am 21. August 1961 gefeiert. Die feierliche Einweihung der neuen Christuskirche Westercelle erfolgte am

20. Oktober 1962 durch Landesbischof Dr. Hanns Lilje.

Die Christuskirche Westercelle ist eine geostete Hallenbasilika mit einem Längsschiff, das mit Kirchenbänken bestückt ist und 300 Sitzplätze bietet. Im angedeuteten Querschiff befinden sich auf der Südseite die Orgel sowie die aus zwei Räumen bestehende angefügte Sakristei, während im kaum auskragenden nördlichen Querschiff das Kirchenvorstehergestühl platziert wurde. Im Osten des Längsschiffes befindet sich der um zwei Stufen erhöhte Altarraum mit einem Altar aus Kalkstein und einer schlichten Kanzel. Blickfang an der Ostwand über dem



Architekt Hachtmann bei der Grundsteinlegung am 9. Juni 1961 mit der zu vermauernden Kartusche

Altar ist die dominierende Darstellung des „Auferstandenen Christus“, gestaltet von dem Künstler Erich Klahn. Dem Altarraum vorgelagert wurde durch die Entfernung von zwei Kirchenbänken ein freier Bereich geschaffen, in dessen Zentrum seit 2004 der Taufstein steht. In den Jahren zuvor hatte dieser seinen Platz gegenüber der Kanzel auf der linken Seite des Altars. Im Westen wurde zeitgleich zum Kirchbau ein Konfirmandenraum angebaut, der durch das Öffnen einer Falttür den Kirchenraum



vergrößert und um zirka 80 Sitzplätze erweitert. Im November 1972 wurde ein angebauter Gemeindesaal eingeweiht, der bei Festgottesdiensten und größeren Veranstaltungen ebenfalls durch eine weitere Falttür dem Hauptschiff angeschlossen werden kann und dann die Anzahl der Sitzplätze um weitere rund 170 erhöht.

Zu den Besonderheiten in der künstlerischen Ausgestaltung der Christuskirche zählen die Plastik des Auferstandenen, die Kirchenjahresrosette, besonders gestaltete Türklinken, die Kachelabdeckung der Grundsteinlegung (siehe Foto unten), das Antependium und die Paramente, allesamt Entwürfe des Künstlers Erich Klahn. Auf den Kacheln der Grundsteinlegung sind die vier Evangelisten genannt und das Jahr der Einweihung „ANNO DOMINI MCMLXII“ (im Jahr des Herrn 1962) angegeben. Über der

klein dargestellten Christuskirche soll der Heilige Geist, dargestellt in Form einer großen Taube, in alle Zeit wirken. Mit seinen Innenmaßen von rund 25 x 11 Metern zählt das Kirchenschiff der Christuskirche Westercelle mit zu den größeren im Celler Kirchenkreis.

Auffallend an den Kirchenwänden der Süd- und Nordseite sind die senk-

recht verlaufenden Betonwabenfenster in Form sternförmiger Facetten. Sie zieren die Außenfassade und bilden durch den hellen Anstrich zu den roten glatten Verblendern einen erfrischenden Kontrast.



Erich Klahn und Wilhelm Boltenhagen – wie es zur künstlerischen Gestaltung der Christuskirche kam

Es war irgendwann Ende der Fünfzigerjahre. Der Vikar Wilhelm Boltenhagen versammelte sich mit seinen Kollegen aus dem Hildesheimer Predigerseminar im hohen Chor der Michaeliskirche zur allabendlichen Andacht. Umgeben waren sie im Andachtsraum von beeindruckenden Kreuzweg-Zeichnungen. Ausführender Künstler für den Kreuzweg, der sich heute im Kloster Amelungsborn befindet, war Erich Klahn (1901 bis 1978).

Vikar Boltenhagen ist, so berichtet es der spätere Pastor Boltenhagen, von diesen Werken tief beeindruckt. Er nahm sich vor, falls er irgendwann mal die Gelegenheit haben sollte, über die künstlerische Gestaltung einer Kirche mitzubestimmen, hierfür den Künstler Erich Klahn ins Spiel zu bringen. Diese Gelegenheit ergab sich dann sehr bald. Der junge Geistliche wurde am 1. Juli 1960 der erste Inhaber der Pfarrstelle der am 1. Januar 1960 gegründeten Kirchengemeinde Westercelle. Die Gemeinde hatte damals noch keine eigene Kirche. Ihr Bau war allerdings schon geplant und wurde bald in Angriff genommen. Pastor Boltenhagen musste dann mit dem neu gebildeten Kirchenvorstand auch über die künstlerische



Pastor Wilhelm Boltenhagen und Erich Klahn

Ausschmückung des Gotteshauses entscheiden.

Für dieses Vorhaben Erich Klahn anzusprechen, lag auch deswegen nahe, weil der aus Lübeck stammende Künstler seit dem Jahr 1951 in Celle seine Werkstatt hatte. Als künstlerischer Berater der Restaurierungsarbeiten an den Bildteppichen des Wienhäuser Klosters (ab 1929) und Schöpfer verschiedener Altäre hatte er zudem eine Bedeutung als Schöpfer sakraler Kunst.

Der Entwurf Klahns setzte sich dabei gegen zwei andere Vorschläge durch. Am 9. November 1961 verständigte sich der Kirchenvorstand grundsätzlich auf die Ausführung der künstlerischen

Gestaltung durch Erich Klahn. Der Künstler musste seinen Entwurf allerdings mehrfach überarbeiten. Am 6. Juli 1962 gab es dann einen gewissen Durchbruch. Der Kirchenvorstand beschloss: „Nachdem in dem Kirchbau der Entwurf des Altarbildes und die Probekonstruktion (Es handelt sich hier um ein Modell für eine Kirchenbank) geprüft waren, wurde beschlossen: Beide Entwürfe für das Altarbild sind so zusammenzuarbeiten, dass der Corpus des Strengerblickenden auf die Sternform des anderen Entwurfes aufzutragen ist.“



Ein Handwerker bei der Arbeit am Altarwandrelief.

Es wird hier deutlich, dass Kirchenvorstand und Pfarramt großen Einfluss auf die Arbeiten Erich Klahns genommen haben. Die Gestaltung der Altarwand verdankt sich so auch einer direkten Intervention des Kirchenvorstandes.

Bei anderen Teilen der künstlerischen Ausgestaltung gab es weniger Gesprächsbedarf. Von Erich Klahn eingebrachte Entwürfe zur Gestaltung der Türgriffe und der Fensterrosette wurden genehmigt. Unterstützung fand auch der vom Künstler vorgelegte Entwurf einer Kanzel. Am 27. Juli 1962 stellte der Kirchenvorstand fest: „Die Kanzel soll gemäß dem Entwurf von Herrn Klahn, Celle, die Form einer aufgeschlagenen Bibel erhalten.“ Ausgeführt wurde dieser Entwurf allerdings nie.

Nach einer von Pastor Boltenhagen

gerne erzählten Anekdote war er sich mit dem Architekten des Kirchbaus Hachtmann nicht bei der Gestaltung der Kanzel einig. Während der Architekt eine funktionale Form bevorzugte, wollten Pastor Boltenhagen und Erich Klahn die Kanzel als ein aufgeschlagenes Buch gestalten, da „in der Kirche das Wort Gottes verkündet wird“. Zur Ausführung kam dann die heutige halbrunde Form.

„Der Architekt wollte einen Klotz, Klahn und Boltenhagen eine Bibel und herausgekommen ist eine U-Boot-kanzel.“ hieß es damals in Westercelle. In der Tat erinnert die Kanzel, die damals noch keinen Handlauf hatte, ein wenig an den Bug eines U-Bootturmes.

Am 20. Oktober 1962 wurde die Christuskirche durch Landesbischof Lilje eingeweiht. Zu diesem Zeitpunkt war die künstlerische Gestaltung der Christuskirche allerdings noch nicht vollständig ausgeführt. Erst am 28. April 1963 wurde das Altarbild im Gottesdienst enthüllt. Es stieß in der Folgezeit nicht auf ungeteilte Zustimmung. Die dunkle Farbe der Altarwand (ochsenblutrot) wirkte auf viele Gemeindeglieder erdrückend. Sie wurde daher bald aufgehellt.

Nach den Vorstellungen Klahns sollte Anfang der 70er-Jahre die Decke der Kirche als weiße Kassettendecke gestaltet werden, auf der verschiedene biblische Szenen zu sehen sein sollten. Leider kam es aber nicht zur Ausführung des Vorhabens. Die schon angefertigten Skizzen für die Kassettendecke befinden sich heute im Archiv der Klahnstiftung im Kloster Mariensee.



Der Bergpredigtaltar von Erich Klahn (Öl auf Holz, 1954) in der Celler Stadtkirche. Mittig die Darstellung der Bergpredigt; die Seligpreisungen sind auf Goldgrund geschrieben (Matthäus, Kapitel 5). Im linken Flügel ist die Heilung des Aussätzigen dargestellt (Matthäus, Kapitel 8), im rechten Flügel Jesu Salbung durch die Sünderin (Lukas, Kapitel 7).

Die Abendmahlsszene aus diesem ersten Entwurf wurde später vergrößert und ist seit dem 14. September 1997 an der Westwand des Kirchraumes zu sehen. Anlass dieser Maßnahme war die im Jahr 1997 durchgeführte Renovierung der Christuskirche.

Erich Klahn hat einen großen Teil der künstlerischen Arbeiten in der Christuskirche nicht selbst ausgeführt. So hat die Kunstkeramikerin Marlene Alart die Fliesen hergestellt, aus denen die Christusfigur zusammengesetzt ist. Auch die Formen für den Guss der Türgriffe wurden von ihr gefertigt. Vom

Künstler kamen nur die Entwürfe. Selber ausgeführt hat der gelernte Glasmaler Erich Klahn die bunten Glasfenster der Fensterrosette und die beiden Lasuren für die Keramik an der Altarwand.

Soweit Handwerker über die besseren technischen Fähigkeiten verfügten, überließ der Künstler ihnen gerne die Ausführung der Arbeit. Kunst und Handwerk bildeten für Klahn in der Arbeitsteilung eine Einheit. Gemeinsam arbeiteten sie daran, zu einem bestmöglichen Ergebnis zum Nutzen aller kommen.



Abendmahlsskizzen von Erich Klahn, über der Falttür zum Gemeindesaal hängend.



Das Altarbild – unter dem Segen des Auferstandenen

Betritt man die Christuskirche und wendet den Blick gen Osten, so nimmt man als erstes die monumentale Plastik an der Altarwand wahr. Sie entstand in den Jahren 1962 bis 1963 und wurde am 28. April 1963 in einem Gottesdienst der Gemeinde übergeben.

Das aus Keramikachseln erstellte Relief ist der optische Mittelpunkt des Gotteshauses. Es stellt den auferstandenen Christus dar. Er hat die Hände erhoben, um die versammelte Gemeinde zu segnen. Dass der Liturg oder die Liturgin, vom in Gestalt einer Taube dargestellten Heiligen Geist überschattet, sich am Ende des Gottesdienstes mit der gleichen Segensgeste der Gemeinde zuwendet, ist eine bewusst herbeigeführte Analogie. Das Zentrum der Figur des Auferstandenen bildet ein Stern, der auf seiner Brust zu sehen ist. Mit seinen sechs Zacken erinnert er an einen Davidsstern, das Symbol des alten jüdischen Königsge-schlechts. Dass die herausgehobene Stellung Christi in seiner Auferstehung gründet, wird dadurch deutlich, dass der Stern als das Licht, das von ihr zeugt, das Relief insgesamt bestimmt. Die sechs Zacken pflanzen sich in sechs Lichtstrahlen fort, die auf dem Körper des Auferstandenen dargestellt sind. Diese werden wiederum weitergeführt in sechs Strahlen, die über die



Darstellung des auferstandenen Christus hinausgehen. Dabei ist eine vertikale Linie wahrzunehmen, die von der Darstellung des sich unter den Füßen des Auferstandenen befindlichen leeren Grabes nach oben gen Himmel führt. Links und rechts von dieser Linie sind je zwei Strahlen zu erkennen. Da die vertikalen Strahlen durch den Körper des Auferstandenen zum Teil verdeckt werden, sind diese vier Strahlen optisch dominant. Von weitem bekommen viele Betrachter daher den Eindruck, dass der die Gemeinde segnende Christus an einem Andreaskreuz hängt. Das wird auch dadurch provoziert, dass der

Ausgangspunkt der großen Strahlen hinter dem Rücken des Auferstandenen liegt und die beiden oberen seitlichen Strahlen hinter den Händen entlang geführt werden. Die Idee dabei könnte sein, dass Christus ganz vom Licht der Auferstehung durchdrungen ist und dass das Licht gleichermaßen hinten wie vorne aus ihm herausbricht.

In der Gesamtschau kann man in den sechs großen Lichtstrahlen auch ein Christussymbol erkennen. Die vier seitlichen Strahlen lassen sich als den griechischen Buchstaben Chi deuten, der das Aussehen unseres X und dessen Lautwert dem Ch entspricht. Die beiden vertikalen Strahlen stellen ein, wenn auch fragmentarisches,



griechisches Rho dar, das das Aussehen unseres Buchstaben P hat, aber den Lautwert eines R. Die beiden Buchstaben sind die beiden ersten des griechischen Wortes Christos, das dem deutschen bzw. lateinischen Wort Christus entspricht. Das sogenannte Chi-Rho-Zeichen wird so ausgeführt, dass die beiden Buchstaben übereinanderliegen und der Stamm des P durch den Punkt geht, wo die beiden Linien des X sich treffen, wie es zum Beispiel in der Mitte der Dornenkrone auf der Nordseite der Kirche zu sehen ist.

Die beiden unteren der seitlichen Strahlen zeigen genau auf die beiden Leuchter des Altarraumes. Sie werden angezündet, wenn die christliche Gemeinde und damit die Gemeinschaft der heutigen Auferstehungszeugen sich zum Gottesdienst versammelt. Auf ihnen sind zwei Szenen aus dem 28. Kapitel des Matthäusevangeliums abgebildet.

Hier lauten die Verse 1-6: 1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. 2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. 3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. 4 Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. 5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. 6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat;

Auf dem rechten Strahl sind die



beiden Frauen abgebildet, die am Ostermorgen mit Salbendenken zum Grab eilen, um ihrem verstorbenen Herrn einen letzten Dienst zu erweisen. Auf dem linken Strahl sind die Soldaten zu sehen, die das Grab bewachen sollen und vom Ereignis der Auferstehung erschreckt werden. Die Szenen stehen vom Betrachtenden aus gesehen auf dem Kopf. So wird gewährleistet, dass die Blicke der abgebildeten Personen sich auf den Auferstandenen richten. Frauen und römische Soldaten werden je auf ihre Art Zeugen der Auferstehung. Ihre Reaktionen darauf fallen indes sehr unterschiedlich aus. Was für die einen Grund zur Freude ist, löst bei den anderen Furcht und Entsetzen aus. Der Künstler deutet damit an, dass die Botschaft von der Auferstehung bis heute die Menschen unterteilt in die, die auf sie ihren Glauben bauen, und die, denen sie fremd bleibt.

Unter den Füßen des Auferstandenen sieht man zunächst eine fast als Vollplastik ausgearbeitete Taube. Über ihrem Kopf befindet sich ein Heiligenschein, der in der Form einer Muschel ausgearbeitet ist. Diese Konche (lat. concha Muschel) bezeichnet bei antiken



und mittelalterlichen Kirchen die Kuppel der Apsis, zum Teil auch sie selbst. Sie ist so ein Symbol für das Allerheiligste. Die Taube selbst ist in der christlichen

Ikongraphie das Symbol für den heiligen Geist. Bei der

Taufe Jesu wird berichtet, wie der heilige Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herabkam und gleichzeitig eine Stimme aus dem Himmel verkündete: *Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe* (Vgl. Matthäus 3,16-17). Dass diese Sohnschaft Christi durch

seinen Tod nicht infrage gestellt wird, sondern im Gegenteil die Überwindung des Todes und die Auferstehung ermöglicht, ist die Botschaft der zwischen dem Auferstandenen und dem leeren Grab gesetzten Heiliggeisttaube.

Das unter der Taube befindliche Grab ist als Sarkophag dargestellt. Es ist leer, nur ein Tuch, das das Antlitz des toten Jesus trägt, befindet sich in

ihm. Das Tuch erinnert an die Tradition vom Schweiß Tuch der heiligen Veronika. Eine Frau hat Jesus auf dem Weg zu seiner Kreuzigung ein Tuch in die Hand gedrückt (Vgl. Lukas 23,27-28). Er wischte sich damit das Gesicht ab und hinterließ, so die seit dem vierten Jahrhun-



dert belegte Legende, auf dem Tuch einen Abdruck seines Gesichts. In dieser Tradition zeigt der Abdruck allerdings ein Gesicht mit offenen Augen. Bei dem hier abgebildeten Abdruck des Antlitzes sind die Augen jedoch geschlossen. Es ist ein Leichentuch, in dem sich das Angesicht eines Toten gedrückt hat. Doch dieser Verstorbene blieb nicht im Tode, sondern erstand zu neuem Leben. Das Grab wird vom Licht der Auferstehung umflutet.

Seitlich wachsen aus ihm zwei dreiblättrige Kleeblätter, die seit dem heiligen Patrick von Irland Symbole der christlichen Gottesoffenbarung in der Trinität sind und auch von Erich Klahn gerne verwendet wurden.

Die monumentale Arbeit hat eine Höhe von 4,80 m und eine Breite von 2,80 m. Das Relief besteht aus Keramikfliesen, die die Keramikerin Marlene Alart unter der Anleitung Klahns erstellte. Nach ihrer Fertigstellung wurden sie vom Künstler zunächst mit einer weißen und dann mit einer goldenen Glasur überzogen.

Material und Größe der Plastik sollen bewirken, dass der oder die Betrachtende eine andere Realitätsebene erblickt. Der Körper des Auferstandenen ist mit einer Länge von 2,40 m viel zu groß für das Grab, in dem er vor der Auferstehung gelegen

hat. Die Farbe Weiß steht für die Farbe des Todes und der Geistgestalt, die Farbe Gold bedeutet Verklärung und Verherrlichung. Sie ist die Farbe Gottes. Die Fliesen mit ihrer weiß-goldenen Oberfläche wirken hart.

Auch der Gesichtsausdruck des Auferstandenen wirkt mit seinem geschlossenem Mund, den weit geöffneten Augen und der hohen Stirn, die von einem Heiligenschein umgeben ist, abweisend. Die Darstellung des Auferstandenen entzieht sich dem Betrachter. Er schwebt über der Gemeinde und ist nicht mehr von dieser Welt. Seine Gestalt löst sich auf in das göttliche Licht. Die Identität des Auferstandenen mit dem Gekreuzigten wird durch die Wundmale an den Händen und Füßen sichtbar, die der Auferstandene der Gemeinde zeigt.

Vom ursprünglichem Eindruck des Schwebens ist seit der Erstellung des Kunstwerks in den Jahren 1962 bis 1963 einiges verloren gegangen. Während die früher vorhandene dunkelrote Farbe der Altarwand einen starken Kontrast zu der weiß-goldenen Farbe des Kunstwerks abgab, ist nun die Wand genau in dem Weiß gestrichen, das sich auch auf der Plastik findet. Das Kunstwerk wird so quasi in der Wand versteckt. Das mag seinen Grund darin haben, dass die dunkelrote Farbe (ochsenblut) den





Kirchraum in den Augen einiger sehr düster erscheinen ließ. Vielleicht ist es aber auch das Kunstwerk selbst, das in seiner gewollten Fremdheit auf einige Menschen erschreckend wirkt(e). In der Kirchengemeinde war die Darstellung des Auferstandenen jedenfalls von Anfang an umstritten. Sie bedient eben auch nicht das religiöse Gefühl, sondern legt Wert auf den Unterschied zwischen unserer und der göttlichen Realität. Wir stellen links ein Bild zur Verfügung, auf dem die ursprüngliche Wandfarbe noch zu

sehen ist. Unter der Plastik befindet sich der Altar der Kirche. Er ist aus Sandstein gearbeitet und von schlichter Form. Seine Bedeutung für das Gesamtkunstwerk erlangt er durch das vor dem Altar hängende Parament, das sich in verkleinerter Form auch auf dem Altartisch befindet. Das im Klosterstich gearbeitete Tuch zeigt den gekreuzigten Christus.

Während in den meisten Kirchen die Antependien der Kirchenjahreszeit entsprechend gewechselt werden, bleibt dieser Altarbehang immer an seinem Platz. Er vollendet das an der Altarwand befindliche Kunstwerk und bildet mit ihm eine Einheit.

In der Zusammenschau erzählen Parament und Plastik die für den christlichen Glauben konstitutive Geschichte von Karfreitag und Ostern,



von Kreuzigung und Auferstehung.

Die Darstellung des Gekreuzigten erfolgt in nahezu natürlichen Farben und steht damit im starken Kontrast zur Darstellung des Auferstandenen. Über seinem Kopf ist ein Schild mit der Aufschrift INRI angebracht. Die vier Buchstaben sind die Anfänge der lateinischen Worte Jesus Nazarenus Rex Judaeorum, was übersetzt „Jesus der Nazarener König der Juden“ bedeutet. Nach der Überlieferung des Johannesevangeliums (Johannes 19,19) wurden diese Worte in den Sprachen Griechisch, Latein und Hebräisch auf ein Schild geschrieben und über dem Gekreuzigten an das Kreuz genagelt. Mit ihm wurde der Grund für die Hinrichtung beschrieben. Pilatus ließ Jesus als politischen Auführer hinrichten.

Für die Gläubigen ist diese Titulierung tragisches Missverständnis und Prophezeiung zugleich. Der konsequent gewaltlos lebende Jesus von Nazareth wird im Erleiden des Kreuzestodes der König, auf den das Volk Gottes aus Juden und Heiden seine Hoffnung setzen soll.

Das Bild fängt den Moment ein, in dem sich der Gekreuzigte ein letztes Mal den unter dem Kreuz versammelten Menschen zuwendet. Mit großen Augen schaut er sie an. Der Körper scheint kraftlos nach vorne zu fallen. Er hängt an Armen, die im Verhältnis zum Rest des Körpers viel zu lang wirken. Auf Christus liegt die ganze Gottesferne der Welt. Gleichzeitig wollen diese Arme auch die ganze Menschheit umfassen um, sie zum himmlischen Vater zu führen.

Die Handhaltung des sterbenden Jesus verdient in diesem Zusammenhang besondere Beachtung. Die Hände des am Kreuz Angenagelten bilden den hebräischen Buchstaben Schin. Er ist der Anfangsbuchstabe der alttestamentlichen Gottesbezeichnung el schadaj (Gott der Allmächtige). Diese Handhaltung wurde von jüdischen Priestern benutzt, wenn sie der Gemeinde den Segen Gottes zusprachen. Jesus hängt als Priester am Kreuz, der sich selbst opfert, um für die Welt das Heil zu bewirken.

Mit seinem Sterben bricht eine grundsätzlich neue Zeit an. Das zeigen die Gestirne, die links und rechts neben dem Kreuz abgebildet sind. Die verdunkelte Sonne auf der linken Seite erinnert vielleicht an die Sonnenfinsternis, die in Matthäus 27,45 berichtet wird. Wahrscheinlich knüpft sie gemeinsam mit der Mondsichel auf der rechten Seite aber an die mittelalterliche Ikonographie an, die durch das Abbilden der beiden wichtigsten Himmelskörper die kosmologische Dimension der Kreuzigung veranschaulichen wollte. Angesichts des Sterbens des Gottessohnes verdunkeln sich die beiden Hauptgestirne so sehr, dass wie in der Nacht die Sterne zu sehen sind. Mit dem Geschehen von Kreuz und Auferstehung verändert sich der Lauf der Welt.

Am Fuße des Kreuzes wachsen zwei dreiblättrige Kleeblätter. Aus dem Tod des Gottessohnes erwächst für alle, die der christlichen Offenbarung vertrauen, neues Leben.

Leuchtende Symbole – die Fensterrosette

An der Nordseite der Kirche befindet sich über der Bank, auf der die Mitglieder des Kirchenvorstands während des Gottesdienstes sitzen, eine Ansammlung von bullaugen-förmigen kleinen Glasfenstern, die vom gelernten Glasmaler Erich Klahn selbst hergestellt wurden. Sie wurden im Jahr 2012 anlässlich des fünfzig-jährigen Kirchenjubiläums restauriert. Sie sind in zwei ineinander liegenden Kreisen angeordnet. Jedes Fenster trägt ein mit goldener Farbe gemaltes christliches Symbol. Der innere Kreis trägt

Christussymbole und die Zeichen der Evangelisten.



Der äußere Kreis stellt mit seinen Symbolen den Ablauf des Kirchenjahres dar.

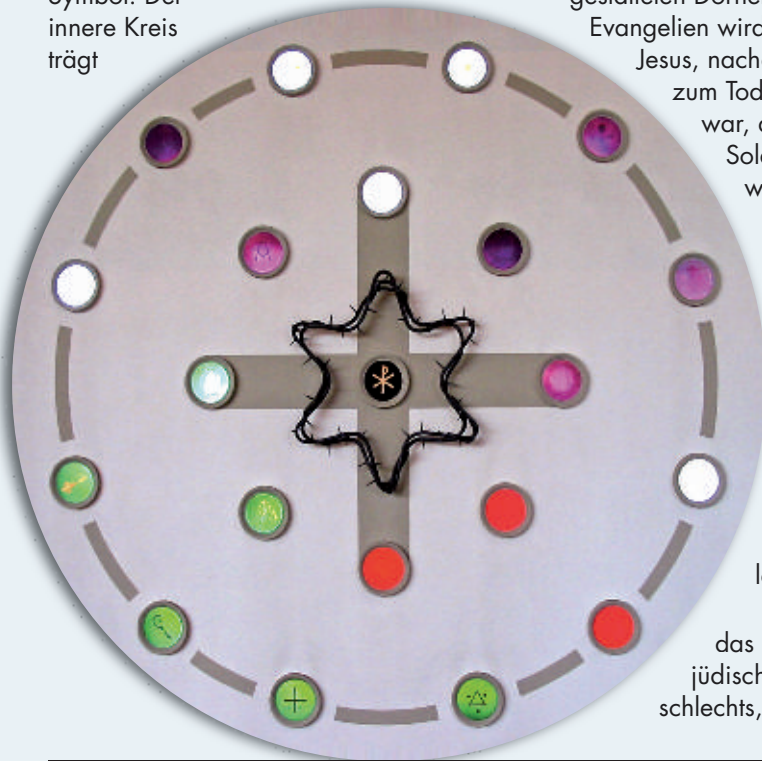
Der *innere* Kreis wird strukturiert durch ein Kreuz, dessen Endpunkte vier der acht Fenster bilden. In der Mitte des Kreuzes befindet sich das Chi-Rho-Zeichen, ein Christussymbol, das aus den ersten beiden Buchstaben des griechischen Wortes

Christos besteht. Es wird umgeben von einer in der Form eines Davidsterns gestalteten Dornenkrone. In den Evangelien wird berichtet, dass

Jesus, nachdem er von Pilatus zum Tode verurteilt worden war, den römischen Soldaten übergeben wurde.

Sie trieben ihren Spott mit ihm und setzten ihm unter anderem eine Krone aus Dornen auf den Kopf. So wollten sie seinen vermeintlichen Willen, ein politischer Herrscher zu sein, lächerlich machen.

Der Davidstern als das Zeichen des alten jüdischen Königsge-schlechts, aus dem der



dert belegte Legende, auf dem Tuch einen Abdruck seines Gesichts. In dieser Tradition zeigt der Abdruck allerdings ein Gesicht mit offenen Augen. Bei dem hier abgebildeten Abdruck des Antlitzes sind die Augen jedoch geschlossen. Es ist ein Leichentuch, in dem sich das Angesicht eines Toten gedrückt hat. Doch dieser Verstorbene blieb nicht im Tode, sondern erstand zu neuem Leben. Das Grab wird vom Licht der Auferstehung umflutet.

Seitlich wachsen aus ihm zwei dreiblättrige Kleeblätter, die seit dem heiligen Patrick von Irland Symbole der christlichen Gottesoffenbarung in der Trinität sind und auch von Erich Klahn gerne verwendet wurden.

Die monumentale Arbeit hat eine Höhe von 4,80 m und eine Breite von 2,80 m. Das Relief besteht aus Keramikfliesen, die die Keramikerin Marlene Alart unter der Anleitung Klahns erstellte. Nach ihrer Fertigstellung wurden sie vom Künstler zunächst mit einer weißen und dann mit einer goldenen Glasur überzogen.

Material und Größe der Plastik sollen bewirken, dass der oder die Betrachtende eine andere Realitätsebene erblickt. Der Körper des Auferstandenen ist mit einer Länge von 2,40 m viel zu groß für das Grab, in dem er vor der Auferstehung gelegen

hat. Die Farbe Weiß steht für die Farbe des Todes und der Geistgestalt, die Farbe Gold bedeutet Verklärung und Verherrlichung. Sie ist die Farbe Gottes. Die Fliesen mit ihrer weiß-goldenen Oberfläche wirken hart.

Auch der Gesichtsausdruck des Auferstandenen wirkt mit seinem geschlossenem Mund, den weit geöffneten Augen und der hohen Stirn, die von einem Heiligenschein umgeben ist, abweisend. Die Darstellung des Auferstandenen entzieht sich dem Betrachter. Er schwebt über der Gemeinde und ist nicht mehr von dieser Welt. Seine Gestalt löst sich auf in das göttliche Licht. Die Identität des Auferstandenen mit dem Gekreuzigten wird durch die Wundmale an den Händen und Füßen sichtbar, die der Auferstandene der Gemeinde zeigt.

Vom ursprünglichem Eindruck des Schwebens ist seit der Erstellung des Kunstwerks in den Jahren 1962 bis 1963 einiges verloren gegangen. Während die früher vorhandene dunkelrote Farbe der Altarwand einen starken Kontrast zu der weiß-goldenen Farbe des Kunstwerks abgab, ist nun die Wand genau in dem Weiß gestrichen, das sich auch auf der Plastik findet. Das Kunstwerk wird so quasi in der Wand versteckt. Das mag seinen Grund darin haben, dass die dunkelrote Farbe (ochsenblut) den





kommt alles her, auf ihn läuft alles zu.

Auf dem linken unteren grünen Fenster sind die drei Buchstaben IHS zu sehen. Es handelt sich um ein Christusmonogramm, das sich von der Transkription der ersten beiden und des letzten Buchstaben des griechischen

Namens Jesu $\text{IH}\Sigma\text{ΟΥ}\Sigma$,

also JESOUS, ableitet. Das I ist das griechische Iota, das H das Eta und das S das Sigma. Eine weitere verbreitete Deutung der Buchstaben ist die lateinische Formel Jesus Hominum Salvator, die mit Jesus der Menschen Retter übersetzt wird.

Das rechte untere rote Fenster zeigt eine Schlange, der mit dem Kreuzestamm der Kopf zertreten wird. Der Schlange wird mit der Erzählung vom Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies der Ursprung der Entfremdung der Menschen von Gott zugeschrieben (Vgl. 1. Buch Mose 3, 1-15). Das Kreuz zerstört diese Entfremdung. Christus überwindet für uns die Sünde.

Der große äußere Kreis besteht aus 12 Fenstern. Sie sind in den Farben des Kirchenjahres Violett, Weiß, Rot und Grün, gehalten. Das Jahr beginnt in der linken oberen Ecke mit der violetten Scheibe, die die Adventszeit symbolisiert. Es endet mit dem Ewigkeitssonntag, der mit der weißen Scheibe links unter der Adventscheibe dargestellt wird. Man muss den

Fenstern also im Uhrzeigersinn folgen. Neben der Abfolge der kirchlichen Jahreszeiten und den zu ihnen gehörenden liturgischen Farben lässt sich auch ihre ungefähre Dauer durch den Kreis erkennen. Jedes der Fenster steht etwa für eine Dauer von vier bis fünf Wochen. Das kommt zwar nicht genau hin, weil sich die Kirchenjahreszeiten durch das bewegliche Osterfest (Der erste Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond liegt irgendwo zwischen dem 22. März und dem 23. April.) immer auch in der Länge verschieben, und auch das Pfingstfest und das Ende des Kirchenjahres markiert werden mussten. Aber die Länge der kirchlichen Jahreszeiten lässt sich doch ungefähr erkennen.



Nun sollen die 12 Fenster beschrieben werden.

Die Erklärung beginnt mit der violetten Adventscheibe oben links: Das Kirchenjahr beginnt mit einer Zeit des Wartens auf die Ankunft (= lat. *adventus*) Gottes auf Erden im Kind in der Krippe. Die Adventszeit ist geprägt durch ein sich bewusstes Einstellen auf das hohe Fest. Dazu ist sie seit jeher auch von einer besonderen Endzeiterwartung geprägt. Der schon einmal auf die Erde kam, wird am Ende der Tage als Richter wiederkommen. Die Adventszeit ist von jeher Bußzeit, die durch die violette Farbe symbolisiert wird. Auf der Scheibe sind zwei Fische abgebildet, die in unterschiedliche Richtungen schwimmen. Der Fisch ist ein altes Erkennungszei-

chen der Christen. Das griechische Wort für Fisch lautet Ichtus (ΙΧΘΥΣ). Dieses Wort lässt sich als ein kurzes christliches Glaubensbekenntnis verstehen. Dazu muss man jeden Buchstaben des Wortes als den Beginn eines neuen Wortes auffassen. Man kann dann den griechischen Satz bilden: *Jesous Christos Theou Huios Soter* (ΙΗΣΟΥΣ ΧΡΙΣΤΟΣ ΘΕΟΥ ΥΙΟΣ ΣΩΤΗΡ), was auf deutsch „Jesus Christus Gottes Sohn (ist der) Retter“ bedeutet. Die Fische stehen für das Bekenntnis selbst, wie für die Menschen, die es teilen, also die Mitglieder der christlichen Gemeinde. Sie werden durch die Fische, die in unterschiedliche Richtungen schwimmen, aufgefordert, die Richtung ihres Weges zu überdenken und gegebenenfalls umzukehren, um den Weg zu Christus zu finden.



Die nächsten beiden Fenster haben die Farbe weiß, die sich auf Zeiten bezieht, in denen die Offenbarung in Jesus Christus in besonderer Weise im Mittelpunkt steht. Die in goldener Farbe aufgemalte Krippe und der Stern stehen für die weihnachtliche Freudenzeit. Die Krippe steht für die Geburt des Gottessohnes im Stall von Betlehem, der in der Form eines Davidsstern ausgeführte Stern, erinnert an die Weisen aus dem Morgenland, die mit seiner Hilfe den

Weg zum Kinde finden. Dieses Epiphaniastag, das am sechsten Januar gefeiert wird, wird seit alters im Besonderen mit dem Geheimnis der Menschwerdung Gottes verbunden. Für die orthodoxen Kirchen beginnt das Weihnachtsfest überhaupt erst mit dem 6. Januar.

Auf die Weihnachtszeit folgt wieder eine Bußzeit, die mit zwei violetten Glasscheiben gekennzeichnet sind. In den sieben Wochen der Passionszeit gedenkt die Gemeinde des Leidens Jesu Christi. Sie findet mit dem Gedenktag seiner Kreuzigung, dem Karfreitag, ihr Ziel. Er wird dargestellt mit den drei Kreuzen, die an die Gerichtsstätte Golgatha erinnern, auf der mit Jesus noch zwei Verbrecher gekreuzigt wurden (Vgl. Matthäus 27,38).

Den Gemeindegliedern soll durch die Bußzeit vor Augen stehen, dass auch sie selbst beteiligt sind, an der Entfremdung der Menschen von Gott, die Jesus zu Tode bringt. Ein harter Weg, auf dem Gott seine Gemeinde mit dem heiligen Abendmahl stärkt. In der Zeit, in der die Distanz zu Gott in besonderer Weise zum Thema wird, ist es gut sich der Verbindung zu ihm, in der Feier des Altarsakraments zu versichern. Dargestellt wird es auf der ersten violetten Scheibe, auf der zwei Brote und der Abendmahlskelch abgebildet





sind. Auf die Passionszeit folgt die österliche Freudenzeit, die mit einer weiß-goldenen Scheibe symbolisiert wird. Abgebildet ist das leere Grab, das wie beim Altarbild durch einen leeren Sarkophag dargestellt wird.

50 (griech. pentakoste) Tage nach Ostern feiert die Kirche das Pfingstfest. Es

wird hier dargestellt durch eine rote Scheibe, auf der eine Taube abgebildet ist. Die Ausgießung des heiligen Geistes über eine große Menschenmenge in Jerusalem (Vgl. Apostelgeschichte 2,1 ff) gilt als der Geburtstag der Kirche. In ihr weht der Geist Gottes, der in den Menschen den Glauben entzündet und sie verbindet zu einer Gemeinschaft. Das hier abgebildete Symbol für den heiligen Geist, die Taube, ist inspiriert durch den Bericht von der Taufe Jesu, in dem davon erzählt wird, wie der heilige Geist in Gestalt einer Taube auf Jesus herabschwebt (Vgl. Matthäus 3,16).

Die rote Farbe der Glasscheibe wird verwendet für die Feste, in denen die Kirche im Mittelpunkt steht. Es ist die Farbe der Liebe, die in der Gemeinde der Maßstab sein soll und des Blutes, das die Märtyrer für ihren Glauben vergossen haben. Im Kirchenjahr wird das rote Parament neben dem Pfingstfest bei der Konfirmation und bei besonderen Kirchenfesten wie der

Ordination eines oder einer Geistlichen verwendet.

Eine Woche nach dem Pfingstfest feiert die Kirche das Trinitatisfest, das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Gott offenbart sich den Menschen als der Vater, der Sohn und der heilige Geist und ist, obwohl er aus drei Personen besteht, doch einer. Die christliche Gotteslehre wird mit der ersten der vier grünen Scheiben dargestellt. Ein gleichseitiges Dreieck, das für die Einheit steht, wird von drei Punkten umgeben, die für die drei Personen stehen.

Die Trinitatiszeit ist die längste kirchliche Jahreszeit und dauert über 20 Wochen.

Sie wird durch insgesamt vier Glasscheiben dargestellt. Auf die Scheibe mit dem Bild von der heiligen Dreieinigkeit folgt zunächst eine Scheibe mit dem so genannten Jerusalemkreuz. In ein großes Kreuz sind vier kleine Kreuze eingezeichnet. Dieses Symbol tauchte erstmals als Wappen des Kreuzritters Gottfried von Bouillon im Jahr 1099 auf. Die fünf Kreuze werden entweder auf die fünf Wunden Christi, oder auf die vier Evangelisten, die vom Gekreuzigten



zeugen, bezogen. Heute ist das Jerusalemkreuz weit verbreitet und stellt zum Beispiel das Logo des Kirchentages dar. Die Kirchengemeinde Westercelle hat eine besondere Beziehung zu diesem christlichen Symbol, weil es auf dem Parament zu sehen war, das den Altar zu der Zeit schmückte, als die Gemeinde noch ohne eigene Kirche war und ihre Gottesdienste abwechselnd in der Aula der Realschule und in der Westerceller Friedhofskapelle feierte. Auf der nächsten Scheibe ist ein Hirtenstab zu sehen. Er erinnert daran, dass Gott bzw. Jesus sich wie ein guter Hirte um seine Herde kümmert (Vgl. Psalm 23 oder Johannes 10,11.14.). Auch die Kirche selber hat das Hirtenamt inne und soll für die Menschen dieser Welt da sein.

Es folgt die vierte Scheibe, auf der ein Schlüssel zu sehen ist. Dieses Symbol spielt auf eine Geschichte aus dem 16. Kapitel des Matthäusevangeliums an. Jesus sagt dort zu Petrus: „*Ich will dir die Schlüssel des Himmelrei-*

ches geben.“ Der Volksmund macht deswegen Petrus für das Wetter verantwortlich, gemeint ist dort aber die Vollmacht der Kirche zur Sündenvergebung, die in der Feier der Beichte ihren Ort hat. Auftrag der Kirche ist es, den Menschen das Himmelreich aufzuschließen. Mit der folgenden

weißen Scheibe, die mit einem goldenen Kreuz, über dem eine Schlange liegt, bemalt ist, ist das Ende des Kirchenjahres erreicht.

Am letzten Sonntag des Kirchenjahres steht die Zukunft der Glaubenden in Gottes Ewigkeit im Mittelpunkt. Das Bild erinnert an Johannes 3,14-15. Jesus sagt dort in einem Gespräch mit dem Juden Nikodemus: *Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.* (Vgl. 4. Mose 21,8-9). Wer auf das Kreuz Christi schaut, erblickt das Versprechen Gottes, das auch für ihn der Tod überwunden ist.





Die Türgriffe der Christuskirche

Eine Besonderheit der Westerceller Christuskirche sind ihre zwölf aus Bronzegeguss gefertigten Türgriffe. Fast alle stellen Engelfiguren dar, die in ihrer Gestaltung die Bedeutung des Ortes, an dem sich die Tür befindet, widerspiegeln.

Engel haben für die religiöse Kunst Erich Klahns eine große Bedeutung und sind Bestandteil von vielen seiner Werke. Auch auf den ersten Entwürfen für den Altar der Christuskirche sind die geflügelten himmlischen Wesen zu finden, bis sich in der Entwicklung des Kunstwerks die Konzentration auf den auferstandenen Christus durchsetzte.

Die beiden ersten Türgriffe in Engelgestalt befinden sich an der Außentür der Kirche. Die Engel sind in der Darstellung reduziert auf einen Flügel, Köpfe und Hände. Die Köpfe der Engel zeigen zum Türspalt (*siehe oben*). Sie blicken in Richtung desjenigen, der die Kirche betreten will und erinnern ihn so daran, dass er einen heiligen Ort betritt. Je eine Hand der Engel hat einen erhobenen Zeigefinger. Sie zeigen auf die beiden Knäufe in der Mitte der Türen. Sie stehen in der Mitte eines Kreuzes und tragen die griechischen Buchstaben Alpha und

Omega, den ersten und den letzten Buchstaben des griechischen Alpha-

bets. Sie spielen damit auf Offenbarung 22,13 an, in der der erhöhte Christus sagt: Ich bin das A und O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. In Christus liegen der Anfang und das Ende dieser Welt. Die je andere Hand des Engels macht eine einladende Geste, das Haus

Gottes zu betreten. Was die Menschen hier erwartet, ist auf den beiden runden Türknäufen zu sehen, die sich auf den Türen befinden, die den Windfang vom Kirchraum trennen (*siehe unten*).



Sie sind als Engelköpfe gestaltet. Der Zeigefinger des linken Engels zeigt auf seinen Mund und stellt dar, wie das Wort Gottes durch die Predigt an den Menschen ergeht. Der rechte Engel vergrößert mit seinen Händen seine

vergrößert mit seinen Händen seine Ohren und zeigt an, dass Gott auf die Menschen hört, die sich an ihn wenden.

An der Tür zum Läuteraum im Windfang rechts befindet sich ein Türgriff, der wie ein Engel gestaltet ist,



der eine betende Haltung einnimmt. Damit soll daraufhin gewiesen werden, dass die Kirche ein Ort des Gebetes ist.

Drei weitere Türgriffe, die im Eingangsbereich der Kirche angebracht sind, bekommen ihre Bedeutung beim Verlassen der Kirche. So sind die Griffe die an den Windfangtüren auf der Seite des Kirchenraums angebracht sind, als Tafeln gestaltet. Auf ihnen sind die lateinischen Ziffern I bis X zu lesen, die für die zehn Gebote stehen. Der Künstler möchte damit diejenigen, die die Kirche verlassen und in ihre Welt zurückkehren, darauf hinweisen, nach welchen Maßstäben sie hier ihr Leben führen sollen.

Bemerkenswert ist die Aufteilung der zehn Gebote auf den beiden Tafeln. Auf der linken Seite befinden sich die

Ziffern I bis IV, auf der rechten Seite die Gebote V bis X. Traditionell sind auf der ersten Tafel die Gebote, die sich auf das Verhältnis von Gott und Mensch beziehen, zu sehen. Auf der zweiten Tafel sind die Gebote zu finden, die das Verhältnis der Menschen untereinander regeln. Nach lutherischer und römisch-katholischer Zählung müssten dann auf der linken Tafel die Gebote I bis III und auf der rechten Seite die Gebote IV bis X abgebildet werden. Klahn hat aber andere Zahlen genannt und lehnt sich damit an die reformierte, anglikanische und orthodoxe Zählung an. Sie führt nach dem ersten Gebot noch das Bilderverbot als eigenständiges Gebot auf und fasst dafür das 9. und 10. Gebot der lutherischen Zählung in einem Gebot zusammen. Was den Künstler veranlasst hat, in einer lutherischen Kirche von der lutherischen Zählung abzuweichen, ist nicht bekannt.

Auf der Innenseite der Außentür befindet sich wieder ein Engel. Er hat ein Buch in der Hand, das er demjenigen, der auf ihn zukommt, entgegenhält. Auf den beiden aufgeschlagenen Seiten sind die beiden griechischen Buchstaben Alpha und Omega zu sehen. Wie die Knäufe auf der Außenseite der Kirchentür weisen sie auf Jesus Christus hin. Das Evangelium von Jesus Christus, das die Menschen in dieser Kirche gehört





haben, soll sie auch in ihren Alltag begleiten und ihnen Kraft für das Leben geben.

In der Kirche befindet sich ein weiterer Engeltürgriff neben der Orgel an der Tür zur Sakristei. Dieser Engel schaut in ein Buch und hat den Mund zum Gesang geöffnet. Hier ist in der Kirche der Ort der Musik, hier erklingt die Orgel und hier soll sich der Chor versammeln, um den Gottesdienst zu verschönern.



Betritt man die Sakristei, befindet sich auf der linken Seite eine Tür, die in den Garten des Pfarrhauses führt. Durch sie sollte der Geistliche, so die ursprüngliche Überlegung, die Kirche vor dem Gottesdienst betreten und sie nach dem Gottesdienst auch wieder verlassen. An dieser Tür befindet sich



innen ein Engel, der warnend den Zeigefinger hebt. Wer durch diese Tür geht, soll sich bewusst sein, dass hinter dieser Tür eine Gefahr lauert. Worin sie besteht, wird deutlich, wenn man den Türgriff betrachtet, der sich auf der äußeren Seite der Tür befindet. Er ist als Teufel gestaltet. Hinter der Tür beginnt sein Reich mit all seinen Gefahren für die Gläubigen.

Die Körperhaltung der Figur ist



seltsam und wäre anatomisch für einen Menschen unmöglich.

Der Teufel scheint zu knien und sich dabei extrem nach vorne zu beugen. Dass er dabei die Hände an den Kopf hält, hätte im nächsten Moment wohl unangenehme Folgen für die Nase des Knienden. So erklärt sich die Darstellung der Figur auch nicht aus dem Wunsch, eine möglichst lebensnahe Darstellung zu liefern, sondern aus der Symbolik dieser Figur an diesem Ort.

An der Figur fällt auf, dass sie mit einem langen wallenden Gewand bekleidet ist. Um den Hals befindet sich eine Krause. Betrachtet man die Figur von unten, so ist unter dem Kinn des Teufels ein lutherisches Beffchen zu sehen. Der Teufel ist gekleidet wie ein evangelischer Geistlicher. Der Pastor, der durch diese Tür die Kirche betritt,

muss so auf symbolische Weise den Teufel, der auch in ihm selber steckt, herunterdrücken. Dass neben der Amtstracht der hannoverschen Pastoren auch auf die Tracht der Lübecker Pastoren angespielt wird, hat Gründe in der Biographie des Künstlers. Klahn, der in Lübeck aufgewachsen ist, hat es nie verwunden, dass er in seiner Heimatstadt als Künstler nicht die ihm gebührende Anerkennung erfuhr. Die Ablehnung eines von ihm gefertigten Flügelaltars durch die Domgemeinde führte dazu, dass er Anfang der 50er-Jahre seiner Heimatstadt enttäuscht den Rücken kehrte.

Ursprünglich befand sich an der Falttür zum Gemeindesaal ein weiterer Türgriff in Engelgestalt. Der Griff war jedoch für die Tür zu schwer und musste daher leider abgebaut werden. Der Vollständigkeit halber soll auch er beschrieben werden. Auffällig ist, dass es der



einzige Türgriff ist, auf dem der Kopf des Engels im Halbprofil dargestellt ist.

Aus dem Mund des Engels laufen zwei Linien, die Schallwellen darstellen könnten. Heißt das, dass der Engel spricht oder singt? Die Hände sind in Gebetshaltung abgebildet. Es stellt sich nun das Problem, dass das Gebet, der Gesang wie auch die Predigt schon auf anderen Türgriffen bzw. Knäufen abgebildet wurden.

Man hätte es hier also mit einer Dublette zu tun. Oder soll dieser Engel für das freimachende Wort in der Beichte stehen? Das Reden, die Handhaltung und vielleicht auch, dass das Reden in Richtung eines halbrunden Kreises geschieht, den man vielleicht als stilisierte Darstellung eines Ohrs verstehen kann, könnten dafür sprechen. Sicherheit lässt sich aber nicht gewinnen, weil es eine vom Künstler autorisierte Beschreibung der Türgriffe nicht gibt.

Eine Bilderdecke für die Christuskirche...

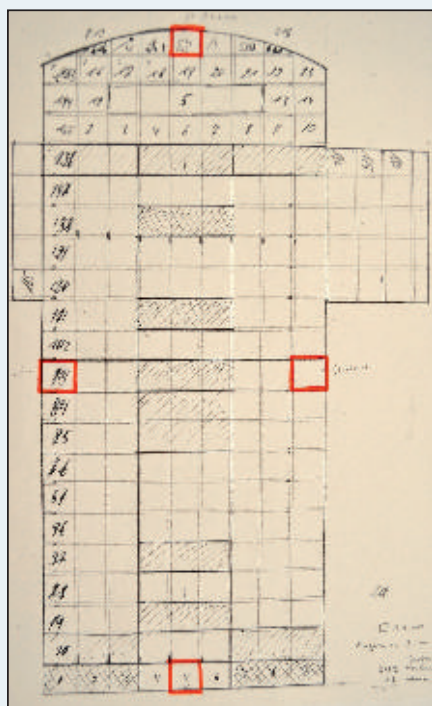
...von einem Projekt, das nie verwirklicht wurde.

Anfang der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts gab es in der Kirchengemeinde Westercelle, Bestrebungen, die Kirche mit einer Bilderdecke auszustatten. In einer Kassettendecke sollten zahlreiche biblische Szenen dargestellt werden.

Eine erste Disposition gab Pastor Boltenhagen dem Künstler an die Hand. Dieser erstellte daraufhin

insgesamt 62 Kohlezeichnungen als Vorentwürfe, die sich heute im Archiv der Klahnstiftung im Kloster Mariensee befinden.

Ein Vergleich der Disposition von Pastor Boltenhagen mit den Entwürfen Klahns zeigt jedoch, dass es Schwierigkeiten gibt, sie einander eindeutig zuzuordnen. Das liegt daran, dass ein kreativer Prozess, der zwischen Pfarramt und Künstler gerade begonnen hatte, nicht an sein Ende kommen



fen für die Kirchendecke ein Hunger-tuch erstellt.

Auf ihm sind neun Szenen aus der Passionsgeschichte abgebildet:

Erste Reihe: Salbung in Bethanien (Matthäus 26,6-13), die Fußwaschung (Johannes 13,1-11), der Kuss des Judas (Markus 14,44).

Zweite Reihe: Jesus vor Pilatus (Matthäus 27,11.19), die Krönung mit der Dornenkrone (Markus 15,16.17), Simon von Kyrene trägt das Kreuz Jesu (Markus 15,21).

Dritte Reihe: Die Kreuzigung (Markus 15,25), Jesus am Kreuz (Markus 15,36), der Vorhang im Tempel zerreißt (Markus 15,38).

*

Von Aschermittwoch bis Karfreitag verdeckt das Tuch die Darstellung des Auferstandenen an der Altarwand und lenkt den Blick auf das Leiden Jesu.

konnte (siehe Abb. oben).

So hatten Pastor Boltenhagen und Erich Klahn seinerzeit unterschiedliche Vorstellungen davon, welche biblischen Geschichten dargestellt werden sollten. Bevor die Diskussion darüber aber richtig beginnen konnte, übernahm Pastor Boltenhagen in Hannover die Leitung des Friederikenstiftes und verließ die Kirchengemeinde Westercelle. Das Projekt Bilderdecke verlief daraufhin zu Klahns großem Kummer im Sande.

Im Jahr 2012 hat die Kirchengemeinde Westercelle mit neun auserwählten Entwür-





Unser Taufstein

Der Taufstein der Christuskirche wurde vom Celler Bildhauer H.-J. Rieke gefertigt. Es stellt das Meisterstück des Handwerkers dar und wurde der Gemeinde von ihm geschenkt.

Das ursprüngliche Vorhaben des Kirchenvorstandes, den Taufstein durch Erich Klahn fertigen zu lassen, wurde angesichts des Geschenks nicht weiter verfolgt.

Der achteckige Taufstein ist aus

Elmkalk gearbeitet und von schlichter Form.

Auf der Oberseite des Taufsteins wurde rund um die Einlassung für die Taufschale ein Bibelvers eingemeißelt: *„Und taufet sie im Namen des Vaters des Sohnes und des Heiligen Geistes“*. Vielleicht ist die hier verwendete Schrift von den von Erich Klahn verwendeten inspiriert.

Das Lesen des Verses ist einiger-

maßen kompliziert, da die einzelnen Worte nicht durch eine Leerstelle von einander abgegrenzt sind.

Groß- und Kleinbuchstaben werden nach einem nicht einheitlichen System verwandt. Immerhin sind Anfangs- und Endpunkt des Verses mit einem Kreuz gekennzeichnet.

Der Spruch steht Matthäus 28,19 und stammt aus dem so genannten Missionsbefehl Jesu (Matthäus 28,18-20).

Gegenüber dem Originaltext fehlt allerdings das „und“ zwischen „des Vaters“ und „des Sohnes“. Der Missionsbefehl wird in jedem Taufgottesdienst verlesen. Matthäus 28,19 ist darüber hinaus die Grundlage der so genannten Taufformel: *„Ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“*

Sie wird gesprochen, während der Kopf des Täuflings dreimal mit Wasser benetzt wird.

In der Kuppel des Taufsteines befindet sich die aus Messing gearbeitete Taufschale. In ihr ist eine Taube zu sehen, die von einem Strahlenkranz (Aureole) umgeben ist.

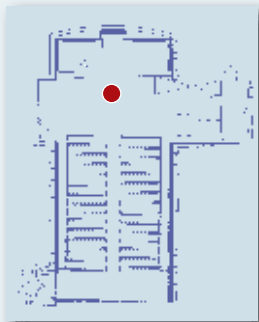
Hiermit wird auf die Geschichte von der Taufe Jesu angespielt, nach der der Heilige Geist in Gestalt einer Taube aus dem Himmel herabkam und eine Stimme aus dem Himmel erscholl: *„Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“* Hinter dem Kopf der Taube ist ein Kreuz zu sehen.

Auf dem äußeren Rand der Schale ist ein Bibelvers mit Stellenangabe zu lesen: *„Wer da glaubet und getauft wird der wird selig werden. Ev. Marci 16,16.“* Die Abkürzung „Ev. Marci“ muss in Evangelium Marci aufgelöst werden, worin sich der Vers Markus 16,16 befindet. Er stammt aus dem sekundären Schluss des Markusevangeliums, der im zweiten Jahrhundert nach Christus an das älteste

Evangelium angefügt wurde, da der ursprüngliche Schluss verloren gegangen war.

Auch auf der Schale wird Anfangs- und Endpunkt des Verses mit einem Kreuz gekennzeichnet, das allerdings hier von einer Aureole umgeben ist. Die einzelnen Worte sind deutlich durch Romben voneinander getrennt, in deren Mitte sich ein Kreuz befindet. Die älteren Sprachformen „glaubet“ und „getauft“ entsprechen der Lutherbibel von 1912. Groß- und Kleinbuchstaben werden konventionell verwendet.

Die Interpunktion ist lückenhaft. Während sich am Ende des Bibelverses ein Punkt befindet, fehlt das Komma, das den Hauptsatz vom Relativsatz trennt. Insgesamt machen Taufstein und Taufschale keinen einheitlichen Eindruck und werden wohl aus verschiedenen Händen stammen. Es ist leider unbekannt, wer die Schale gefertigt hat.



„Zur Ehre Gottes“ – Die Orgel der Christuskirche

Die Orgel begleitet etwa seit dem achten Jahrhundert die Gottesdienste der Christenheit. Ihre enorme Vielfalt des musikalischen Ausdrucks verleiht ihr zu Recht den Titel „Königin der Instrumente“. Das Musikinstrument wird durch Tasten bedient. Das Manual steht für die Bedienung durch die Hände, das Pedal für die Bedienung durch die Füße zur Verfügung. Der Ton wird durch Pfeifen erzeugt, die durch einen Orgelwind genannten Luftstrom angeblasen werden. Die Pfeifen stehen dabei auf der so genannten Windlade.



In ihr wird durch ein Gebläse (in früheren Zeiten durch einen Blasebalg) ein Luftdruck hergestellt. Unter den Pfeifen befinden sich Ventile, die durch den Musiker geöffnet werden können. Die Pfeifen können je nach Bauart sehr unterschiedlich klingen. Zum einen erzeugt jede Pfeife

eine bestimmte Tonhöhe, zum anderen auch eine bestimmte Klangfarbe, das so genannte Register. So klingen einzelne Register so ähnlich wie eine Flöte, andere wie eine Trompete. Je mehr Register eine Orgel hat, umso größer



sind die Variationsmöglichkeiten.

Die Klangfarben werden durch die Registerzüge links und rechts vom Spieltisch bedient.

Die einzelnen Pfeifen eines Registers werden durch die Tastaturen angesteuert. Bei unserer Orgel werden mit dem unteren Manual die Register des Hauptwerks gespielt, mit dem oberen Manual die Register des Brustwerks und mit den Pedalen die Register des Pedalwerks.

Mit den so genannten Koppeln lassen sich Register aus den verschiedenen Werken so verbinden, dass sie gleichzeitig von einem Manual aus gespielt werden können.

Die Orgel der Christuskirche wurde 1961 vom Orgelrevisor der Landeskirche, Pastor Wilhelm Drömann, konzipiert. Er stellte die Klangfarben des Instruments zunächst nach den Zeichnungen der Christuskirche zusammen. Nach einem Besuch der Kirche wurden diese dann im Jahr 1963 etwas überarbeitet.

Pastor Drömann plante die Orgel von Anfang an so, dass sie auch in der Lage war, den schon geplanten, aber noch nicht gebauten Gemeindesaal zu beschallen. Es war damals schon avisiert, bei besonders gut besuchten Gottesdiensten die Falttüren zwischen Kirche und Gemeindehaus zu öffnen, um mehr Menschen die Teilnahme am Gottesdienst zu ermöglichen.

So wurde eine relativ große Orgel mit insgesamt 20 Registern in Hauptwerk, Brustwerk und Pedal geplant.

Die Orgel wurde aus finanziellen Gründen in zwei Etappen gebaut. Bis es dann im Herbst 1968 zur Einwei-

hung des ersten Bauabschnittes kam, begleitete eine kleine Leihorgel die Gemeinde. Sie war ihr von der für den ersten Bauabschnitt zuständigen Orgelbaufirma Emil Hammer aus Arnum zur Verfügung gestellt worden.

Die Kosten für die Orgel sollten sich nach dem Kostenvoranschlag aus dem Jahr 1961, der der Auftragsvergabe zugrunde lag, auf 42.682 DM belaufen. Dazu kamen dann noch die Kosten für das Orgelgehäuse in Höhe von 15.000 DM. Als im Jahr 1967 der Orgelbau unmittelbar bevorstand, beliefen sich die geschätzten Kosten schon auf mehr als 90.000 DM. Das war für die junge Gemeinde zu viel, und so wurde zunächst nur das achttimmige Hauptwerk mit einem Pedalregister (Prinzipal 8') gebaut. Allerdings wurde schon das komplette Orgelgehäuse verwirklicht und die vollständige Spielanlage erstellt. Die Kosten für den ersten Bauabschnitt beliefen sich dann im Jahr 1968 insgesamt auf etwa 51.000 DM.

Der Weiterbau der Orgel erfolgte dann im Jahr 1981. Er wurde von Firma Hillebrand aus Altwarmbüchen ausgeführt, die anders als Firma Hammer eine prompte Ausführung der Arbeiten zusagen konnte.

Am 25. Oktober 1981 wurde in Westercelle die Orgelweihe mit einem Gottesdienst und einem am Nachmittag stattfindenden geistlichen Konzert gefeiert.

Die Disposition der Orgel setzte sich folgendermaßen zusammen: *Hauptwerk: Quintadena 16', Prinzipal 8', Rohrflöte 8', Oktave 4', Koppelflöte 4', Oktave 2', Nassat 2 2/3', Mixtur 4-6f',*



Trompete 8' – Brustwerk: Gedackt 8'; Spitzflöte 4'; Waldflöte 2'; Sesquialtera 2f, Quinte 1 1/3'; Scharffcymbel 2-3f'; Krummhorn 8'; Tremulant. – Pedal: Subbass 16'; Prinzipal 8'; Gedackt 8'; Gemshorn 4'; Posaune 16'.

Im Jahr 1983 wurde der Orgelbau mit dem Einbau des Pedalregisters Trompete 4' vollendet. Die Orgel verfügt so über 22 Register. Die Kosten für den Ausbau beliefen sich auf 103.625,59 DM.

Im Jahr 2002 wurde die Orgel gereinigt und instandgesetzt.

Im Zuge dieser Maßnahmen wurde ein so genannter Schweller in die Orgel eingebaut. Mit ihm lässt sich durch das mechanische Schließen und Öffnen von Türen in der Orgel die Lautstärke variieren.

Mit ihren 1544 Pfeifen ist unsere Orgel ein beeindruckendes Instrument, das seine Musik in jeden Winkel der Kirche zu tragen vermag. Sie erklingt immer wieder in den sonntäglichen Gottesdiensten und in zahlreichen Kirchenkonzerten zur Freude der Menschen und zur Ehre Gottes.

Der Kirchturm

Seit dem 6. Jahrhundert bekamen Kirchen in Italien freistehende Glockentürme. Dass der Turm sich zu einem typischen Element des Kirchenbaus entwickelte, hängt demnach überwiegend mit der Rolle der Glocke als eines akustischen Zeichengebers der christlichen Kirche zusammen.

Schlank, aber markant steht er da, der 1962 fertig

gestellte Kirchturm der Christuskirche Westercelle. Er überragt alle Gebäude in Westercelle und ist somit ein guter Wegweiser zur Kirche. Er besitzt sieben Geschosse mit Dachaufsatz und erreicht damit ohne das Firstkreuz eine Höhe von 27,34 Metern. Seit dem 14. April 1962 trägt er im obersten



Mai 1965: Die Kirchturmuhre – ein Geschenk der ehem. selbstständigen Gemeinde Westercelle – wird installiert.

Geschoss, der Glockenstube, das aus vier Glocken bestehende Geläut. Die Glockenstube erreicht man über 108 Stufen. Die Grundfläche des Turmes ist mit 4,86 x 4,86 Metern angegeben, die Innenmaße der Räume betragen 3,97 x 3,97 Meter. Die politische Gemeinde Westercelle, stets eng mit der Kirchengemeinde verbunden, hatte im August 1964 beschlos-



sen, der Kirchengemeinde eine Kirchturmuhranlage zu schenken. 12.000 Mark investierte sie für dieses Geschenk. In der letzten Aprilwoche 1965 war es dann endlich soweit. Der Turm erhielt ein Kreuz, aus Kupfer bestehend, und in der folgenden ersten Maiwoche 1965 wurde die elektrische Turmuhranlage installiert.

Mit Hilfe der Feuerwehr Westercelle und ihres Leiterwagens wurde auf jeder Turmseite ein Ziffernblatt im Durchmesser von 2,10 Metern befestigt. Die Uhren setzen sich aus zwei aus metallenen Rundstangen gefertigten Kreisen zusammen, auf denen die kupfernen und mit Blattgold belegten Stundensegmente befestigt sind. Die kupfernen Zeiger sind ebenfalls mit Blattgold ausgestattet. Am Sonntag dem 9. Mai 1965 konnten die Westerceller dann erstmalig sehen und

hören, was die Turmuhr geschlagen hat. Nach der Fertigstellung der Kirche 1962 zeigte es sich schnell, dass die Kirchengemeinde Westercelle dringenden weiteren Raumbedarf hatte. So wurde im ersten Geschoss des Turmes eine Bücherei eingerichtet, im zweiten und dritten Geschoss befanden sich Gruppenräume. Schon aus der Anfangszeit ist bekannt, dass man mit Feuchtigkeit in den Wänden Probleme hatte. Durch eine Imprägnierung hat man damals Abhilfe schaffen können.

Der Turm verfügt im Innern über eine sichtbare Kalksandsteinfassade. Zwischen dieser und der äußeren Verblenderschicht befindet sich eine Schalungsfuge. Die Glockenstube besteht aus Stahlbeton mit Schallluken aus Holz. Da der Stahlbeton und auch Teile der Außenfassade ab 1995 zunehmend Abplatzungen aufwiesen, wurde 2003/2004 der Turm einer Gesamtrenovierungsmaßnahme unterzogen. Fassadenteile wurden ausgetauscht, die Verfugung komplett erneuert, die sichtbar gewordene Bewehrung an der Glockenstube bearbeitet, Stahlbeton ergänzt und die Uhren mit Blattgold belegt. Herrlich und fast wie neu, so präsentierte sich der Turm im Jahr 2004. Leider zeigten sich schon innerhalb der nächsten Jahre erhebliche Wasserschäden an



Der Kirchturm nach der Renovierung 2004

der Fassade und massiv im Innenbereich. Ursache des Schadens war die erneuerte Verfugung, die das Wasser wie ein Schwamm aufnahm. Als Folge konnten die Turmräume nicht mehr für Gruppen genutzt werden, selbst als Lagerfläche standen die Geschossflächen wegen der Feuchtigkeit nicht mehr zur Verfügung. Regressansprüche an die ausführende Firma konnte man nicht geltend machen, da sie inzwischen insolvent war. Um den Turm nicht noch mehr zu beschädigen, entschloss sich der Kirchenvorstand zu der kostengünstigsten Maßnahme einer Hydrophobierung der Fassade. Diese erfolgte im Jahr 2010 und zeigte schon bald eine deutliche Verbesserung des Schadensbildes. Der

Turm trocknete langsam wieder aus.

Zukünftig wird sich allerdings die Bestimmung des Turmes, wie schon vor hundert Jahren bei anderen Kirchen, auf das Tragen der Glocken konzentrieren.

Akustisch und optisch dient er damit der Einladung zum Gottesdienst und zeigt zusätzlich noch die Uhrzeit an.

Als Wahrzeichen Westercelles weist er außerdem mit seinem hell angestrahlten und weit sichtbaren Kreuz auch in dunkelster Nacht auf den Trost und die Hoffnung dieser Welt hin.

sind die Variationsmöglichkeiten.

Die Klangfarben werden durch die Registerzüge links und rechts vom Spieltisch bedient.

Die einzelnen Pfeifen eines Registers werden durch die Tastaturen angesteuert. Bei unserer Orgel werden mit dem unteren Manual die Register des Hauptwerks gespielt, mit dem oberen Manual die Register des Brustwerks und mit den Pedalen die Register des Pedalwerks.

Mit den so genannten Koppeln lassen sich Register aus den verschiedenen Werken so verbinden, dass sie gleichzeitig von einem Manual aus gespielt werden können.

Die Orgel der Christuskirche wurde 1961 vom Orgelrevisor der Landeskirche, Pastor Wilhelm Drömann, konzipiert. Er stellte die Klangfarben des Instruments zunächst nach den Zeichnungen der Christuskirche zusammen. Nach einem Besuch der Kirche wurden diese dann im Jahr 1963 etwas überarbeitet.

Pastor Drömann plante die Orgel von Anfang an so, dass sie auch in der Lage war, den schon geplanten, aber noch nicht gebauten Gemeindesaal zu beschallen. Es war damals schon avisiert, bei besonders gut besuchten Gottesdiensten die Falttüren zwischen Kirche und Gemeindehaus zu öffnen, um mehr Menschen die Teilnahme am Gottesdienst zu ermöglichen.

So wurde eine relativ große Orgel mit insgesamt 20 Registern in Hauptwerk, Brustwerk und Pedal geplant.

Die Orgel wurde aus finanziellen Gründen in zwei Etappen gebaut. Bis es dann im Herbst 1968 zur Einwei-

hung des ersten Bauabschnittes kam, begleitete eine kleine Leihorgel die Gemeinde. Sie war ihr von der für den ersten Bauabschnitt zuständigen Orgelbaufirma Emil Hammer aus Arnum zur Verfügung gestellt worden.

Die Kosten für die Orgel sollten sich nach dem Kostenvoranschlag aus dem Jahr 1961, der der Auftragsvergabe zugrunde lag, auf 42.682 DM belaufen. Dazu kamen dann noch die Kosten für das Orgelgehäuse in Höhe von 15.000 DM. Als im Jahr 1967 der Orgelbau unmittelbar bevorstand, beliefen sich die geschätzten Kosten schon auf mehr als 90.000 DM. Das war für die junge Gemeinde zu viel, und so wurde zunächst nur das achttimmige Hauptwerk mit einem Pedalregister (Prinzipal 8') gebaut. Allerdings wurde schon das komplette Orgelgehäuse verwirklicht und die vollständige Spielanlage erstellt. Die Kosten für den ersten Bauabschnitt beliefen sich dann im Jahr 1968 insgesamt auf etwa 51.000 DM.

Der Weiterbau der Orgel erfolgte dann im Jahr 1981. Er wurde von Firma Hillebrand aus Altwarmbüchen ausgeführt, die anders als Firma Hammer eine prompte Ausführung der Arbeiten zusagen konnte.

Am 25. Oktober 1981 wurde in Westercelle die Orgelweihe mit einem Gottesdienst und einem am Nachmittag stattfindenden geistlichen Konzert gefeiert.

Die Disposition der Orgel setzte sich folgendermaßen zusammen: *Hauptwerk: Quintadena 16', Prinzipal 8', Rohrflöte 8', Oktave 4', Koppelflöte 4', Oktave 2', Nassat 2 2/3', Mixtur 4-6f',*

ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben," (Joh. 3,16) beschriftet. Ihr folgen im Durchmesser jeweils um zirka acht cm kleiner werdend die Glocke II (Gebetsglocke) mit dem Schlagton as` und dem Spruch: *Christus spricht: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“* (Joh. 14,19), die Glocke III (Trauglocke) mit dem Schlagton b` und der Inschrift: *Christus spricht: „Ich bin das Brot des Lebens, ich bin das Licht der Welt“* (Joh. 6,35/8,12) und die kleinste Glocke IV (Sakramentsglocke) mit dem Schlagton des² und dem Spruch: *Christus spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“* (Joh. 14,6).

Die Glocken wurden 1962 von den Gebr. Rincker (Fritz und Curt) in Sinn gegossen. Die Glocken- und Kunstgießerei Rincker in Sinn ist die älteste bestehende Glockengießerei

Deutschlands; sie steht seit dem 17. Jahrhundert in Familienbesitz (13. Generation) und zählt zu den bedeutenden Glockengießereien Europas.

Am 4. April 1962 wurden die Westerceller Glocken mit feierlichem Geleit von der Hannoverschen Heerstraße über die Bahnhofstraße zur Kirche transportiert. Obwohl sich die Kirche im Gegensatz zum Turm noch im Rohbauzustand befand, versammelte sich dort die erwartungsfrohe Gemeinde zu einer Feierstunde, in der die Glocken geweiht wurden.

Am 14. April 1962, dem Sonnabend vor dem Sonntag Palmarum, ertönten erstmalig die Glocken vom neuen Kirchturm in Westercelle. Seit diesem Tag rufen sie uns zum Gottesdienst und lassen ihre Stimmen erklingen zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen.



Der Transport der Glocken fand großes Interesse in der Bevölkerung. Hier mündet der Tross von der Hannoverschen Heerstraße in die Bahnhofstraße. Im Hintergrund freut sich schon der Turm der Christuskirche auf die Ankunft.

Zum Schluss einen Dank

Die Erstellung eines Kirchenführers ist nur möglich durch die Hilfe vieler. So möchten wir zum Schluss Danke sagen für alle Unterstützung, die wir erfahren durften.

Zuerst muss hier Pastor Boltenhagen, unser Gemeindevater, genannt werden, der manche Frage, die auftauchte, durch eine persönliche Erinnerung beantworten konnte und uns so auf den Weg geholfen hat.

Dann gilt unser Dank der Witwe des Künstlers, Frau Äbtissin Bärbel Bosse-Klahn, und der gemeinsamen Tochter Frau Liese Klahn-Albrecht, die uns ebenfalls kräftig unterstützt haben.

Ihre persönliche Erinnerungen und manche Begegnung im Klahnarchiv im Kloster Mariensee, ließen uns den Künstler Erich Klahn lieb und lebendig werden.

Dass Frau Klahn-Albrecht diesen Kirchenführer ermöglichte, indem sie für die Bildrechte einen nur symbolischen Betrag erhob, sei ebenfalls dankend erwähnt.

Zum Schluss sei noch der rührige Klahn-Freundeskreis genannt, der uns in unbürokratischer Weise Fotos von den Skizzen Klahns für die Bilderdecke der Christuskirche verschaffte.

Möge seinem Ziel, die Wahrnehmung der Kunst Erich Klahns zu fördern, Erfolg beschieden sein.

Gerne geben wir unten seine Adresse weiter, damit alle, die durch unsere Christuskirche für das Werk des Künstlers interessiert wurden, in ihm eine Anlaufstelle finden.

*Für den Redaktionskreis
Pastor Jens Heger*

*

Der Klahn-Freundeskreis e. V. ist unter folgender Adresse zu erreichen:

van Bebber

c /o Försterkamp 12

31535 Neustadt am Rübenberge

Telefon: 05034 - 1335

webmaster@klahn-freundeskreis.de

www.klahn-freundeskreis.de

Die Klahnstiftung hat ihren Sitz im Kloster Mariensee. Sie unterhält eine Dauerausstellung mit Werken Klahns, die von April bis Oktober jeden Samstag von 15 bis 18 Uhr zu besichtigen ist. Darüber hinaus sind Führungen und Besichtigungen nach Absprache möglich.

Sammlung und Archiv im Kloster Mariensee, Höltystraße 1,
31535 Neustadt am Rübenberge
(Mariensee)

Anmeldungen von Führungen und weitere Informationen:

Telefon 05034/879990

info@klahn-stiftung.de

www.kloster-mariensee.de